

## **Ontik, Präsentation und Repräsentation**

1. Nach Bense ist ein Objekt, das zum Zeichen erklärt, d.h. thetisch eingeführt wird, "selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermaßen Metaobjekt" (1967, S. 9). Ein Metaobjekt ist also "ein Objekt, das sich, wie Metasprache auf Objektsprache, auf ein anderes bezieht und nur dadurch Realität und Sinn gewinnt" (Bense ap. Bense/Walther 1973, S. 62). Folglich muß ein Objekt vorgegeben sein, bevor ein Zeichen als Metaobjekt auf es abgebildet werden kann.

2. Dieser Vorgegebenheit des Objektes, die später von Bense wenigstens ansatzweise zu einer Theorie "disponibler" bzw. "vorthetischer" Objekte im Sinne null-stelliger Relationen ausgebaut werden wird (vgl. Bense 1975, S. 64 ff.) widerspricht nun allerdings das folgende semiotische Axiom: "Gegeben ist, was repräsentierbar ist" (1981, S. 11). Denn aus ihm folgt, daß nur repräsentierte Objekte gegeben sind, und somit müßte das der thetischen Setzung vorangehende Objekt ebenfalls bereits repräsentiert sein. Jedenfalls läßt das Axiom keine andere Interpretation zu, denn es garantiert die Abgeschlossenheit des "semiotischen Universums" (Bense 1983) im Sinn eines "nicht-transzendentalen, nicht-apriorischen und nicht-platonischen" (Gfesser 1990, S. 133) Universums. So heißt es in einem Buch von Hausdorff-Mongré, das Bense neu herausgegeben und eingeleitet hatte, "daß es derlei vermittelnde Gebiete nicht gibt, daß vom Empirischen zum Absoluten keine Brücke herüber und hinüber führt (...). Wir werden die völlige Diversität beider Welten und die Unhaltbarkeit jedes Schlusses von empirischen Folgen aus transzendente Gründe (im weitesten Sinne) zu zeigen haben" (Hausdorff 1976, S. 27).

3. Im semiotischen Universum von Peirce und dem späten Bense gibt es somit überhaupt keine Objekte und also in Sonderheit auch keine vorgegebenen. Denn solche vorgegebenen Objekte wären ihren Zeichen transzendent und würden dem nicht-transzendenten semiotischen Universum widersprechen. Das Objekt wird durch den Objektbezug ersetzt und die Relation des Zeichens zu seinem bezeichneten Objekt in der Dualrelation zwischen Zeichen- und Realitätsthematik verdoppelt. Immerhin spielt aber die ursprünglich konzi-

pierte Vorgegebenheit des Objektes insofern noch eine Rolle in den nicht-transzendenten semiotischen Dualsystemen, als Bense axiomatisch festlegt: "Das Präsentamen geht dem Repräsentamen voraus. So auch die Realitätsthematik der Zeichenthematik; aber wir können den präsentamentischen Charakter der Realitätsthematik erst aus dem repräsentamentischen Charakter ihrer Zeichenrelation eindeutig ermitteln" (1981, S. 11). In anderen Worten: Die Zeichenthematik ist realitätsthematisch definiert, aber gleichzeitig ist die Realitätsthematik zeichenthematisch definiert. Daher kann Bense auch erklären: "Zeichenthematik und Realitätsthematik verhalten sich demnach nicht wie 'platonistische' und 'realistische' Seinskonzeption, sondern nur wie die extremen Fälle bzw. die extremen Entitäten der identisch-einen Seinsthematik" (Bense 1976, S. 85).

4. Nun gibt es aber neben der Dualität bzw. Rekursivität von Zeichen- und Realitätsthematik noch einen dritten für die Semiotik relevanten Realitätsbegriff, und dies ist derjenige der durch die Realitätsthematiken thematisierten "strukturellen" oder "entitätischen Realitäten". Allerdings sind diese im Gegensatz zu den Zeichen- und Realitätsthematiken dyadisch und nicht triadisch und fallen daher aus dem definitorischen Ordnungsschema der triadischen Zeichenrelation heraus. Werfen wir einen Blick auf das vollständige System der als Repräsentamina fungierenden Zeichen- und der als Präsentamina fungierenden Realitätsthematiken einschließlich der von ihnen thematisierten dyadischen Realitäten. Die Modelle sind Bense (1983, S. 30 f.) entnommen.

4.1.  $DS = [3.1, 2.1, 1.1] \times [1.1, \underline{1.2}, \underline{1.3}]$  M-them. M

Modell: Repertoires.

4.2.  $DS = [3.1, 2.1, 1.2] \times [2.1, \underline{1.2}, \underline{1.3}]$  M-them. O

Modell: Modell, Photo

Bei der ZTh ist das Problem der Interpretantenbezug. Warum soll ein Modell oder Photo einen offenen Konnex, und v.a. einen Konnex wovon, repräsentieren? Dagegen korrespondiert die strukturelle Realität mit der intuitiven Vorstellung einer materialen Projektion eines Objektes.

$$4.3. \quad DS = [3.1, 2.1, 1.3] \times [3.1, \underline{1.2}, \underline{1.3}] \quad \text{M-them. I}$$

Modell: Funktion. Hier bieten alle Subrelationen der ZTh Probleme: Eine Funktion gibt den Zusammenhang von Punkten innerhalb eines Koordinatensystems an und thematisiert daher einen abgeschlossenen, wenn nicht sogar einen vollständigen Konnex. Ferner sind Funktionen Abbildungen, allerdings nicht im Sinne von Photos, sondern zwischen Domänen- und Codomänen-Elementen. Diese werden von Bense selbst an anderer Stelle auch als indexikalische und nicht als iconische Objektrelationen kategorisiert (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Auch die als Legizeichen repräsentierten Mittel stimmen nicht mit der Vorstellung von Funktionsgraphen überein, denn ein solcher müßte durch Sinzeichen repräsentiert werden. Da die ganze ZTh problematisch ist, gilt dasselbe vermöge Dualität auch für die RTh und die durch sie thematisierte strukturelle Realität.

$$4.4. \quad DS = [3.1, 2.2, 1.2] \times [\underline{2.1}, \underline{2.2}, 1.3] \quad \text{O-them. M}$$

Modell: Gleichung. Eine Gleichung ist schon deswegen kein offener Konnex, weil durch die Gleichheitsrelation ein abgeschlossener, wenn nicht sogar vollständiger Konnex zwischen den beiden verglichenen Objekten hergestellt wird. Weshalb gerade die Gleichheit nicht iconisch, sondern indexikalisch repräsentiert sein soll, steht völlig in der Luft. Ferner werden bei Gleichungen keine Sin-, sondern Legizeichen verwendet, denn gerade die Gesetzmäßigkeit der letzteren wird durch die symbolische (!) Sprache der Mathematik vorausgesetzt. Da wiederum die ganze ZTh abwegig ist, gilt dasselbe wegen Dualität auch für die RTh und die durch sie thematisierte strukturelle Realität.

O, I-them. M

$$4.5. \quad DS = [3.1, 2.2, 1.3] \times [\underline{3.1}, \underline{2.2}, \underline{1.3}] \quad \text{M, I-them. O}$$

M, O-them. I

Bei der von Bense (1992) als "eigenreal" bezeichneten, mit ihrer RTh identischen Zth liegt als einzigem semiotischem Dualsystem triadische Realität im Sinne dreifacher Thematisierung ihrer strukturellen Realität vor. Max Bense gab bekanntlich als Modelle das Zeichen, die Zahl und den ästhetischen

Zustand an. Davon abgesehen, daß er den letzteren noch einige Jahre zuvor semiotisch völlig verschieden behandelt hatte (vgl. Bense 1979, S. 141 ff.), stellt sich die Frage, warum gerade die Zahl und das Zeichen, die doch nach Peirce (vgl. Bense 1983, S. 192 ff.) und Bense (1975, S. 167 ff.) beide durch das Peanosche Axiomensystem definierbar sind und also wegen der Vorgänger- und Nachfolgerrelation einen abgeschlossenen oder sogar einen vollständigen Konnex bilden, hier rhematisch-offen repräsentiert werden soll, ist vollkommen unklar.

$$4.6. \quad DS = [3.1, 2.3, 1.3] \times [\underline{3.1}, \underline{3.2}, 1.3] \quad \text{I-them. M}$$

Modell: Alphabet. Hier besteht das Problem im Objektbezug der ZTh, denn Buchstaben werden wie Wörter als Symbole behandelt, in vollkommenem Widerspruch zur linguistischen Tatsache, daß weder Phoneme noch Grapheme bedeutungstragend, sondern nur bedeutungsdistinktiv sind.

$$4.7. \quad DS = [3.2, 2.2, 1.2] \times [2.1, \underline{2.2}, \underline{2.3}] \quad \text{O-them. O}$$

Modell: Spuren, Teile. Wären Spuren tatsächlich dicentisch-abgeschlossene Konnexe, dann müßte es möglich sein, die Objekte bzw. Subjekte, die sie hinterlassen haben, in der Form einer eindeutigen Abbildung – entsprechend dem indexikalischen Objektbezug und den orts- und zeitabhängigen Mitteln – zu ermitteln, bzw., im Falle der Teile, diese in eindeutiger Weise zu einem Ganzen zusammenzusetzen bzw. das letztere aus ersteren zu rekonstruieren. Dies ist aber in offensichtlicher Weise nicht der Fall.

$$4.8. \quad DS = [3.2, 2.2, 1.3] \times [3.1, \underline{2.2}, \underline{2.3}] \quad \text{O-them. I}$$

Modell: Verkehrszeichen. Diese sind Sinzeichen und keine Legizeichen, meistens piktographisch und somit Icons und keine Indices, und weshalb sie einen dicentischen Konnex bilden, ist ebenfalls unklar.

$$4.9. \quad DS = [3.2, 2.3, 1.3] \times [\underline{3.1}, \underline{3.2}, 2.3] \quad \text{I-them. O}$$

Modell: Implikation. Sofern darunter die metasprachliche Formulierung und nicht die symbolische Formalisierung verstanden wird, ist hier alles in Ordnung.

4.10.  $DS = [3.3, 2.3, 1.3] \times [3.1, \underline{3.2}, 3.3]$  I-them. I

Modell: Beweis, Schluß. Warum soll ein Beweis durch dasselbe Dualsystem wie ein Schluß repräsentiert werden, zumal, wie wir in 4.9. gerade gesehen haben, die Implikation ja nur ein abgeschlossener, aber kein vollständiger Konnex ist?

Das Ergebnis des Vergleichs von Repräsentamina, Präsentamina und strukturellen Realität ist, wie man gesehen hat, überwiegend negativ. Dies gilt nicht nur für die von Bense übernommenen Modelle, sondern für sämtliche Modelle, welche für das Peircesche sog. "Zehnersystem" vorgeschlagen wurden (u.a. in einigen Dutzenden von Stuttgarter Dissertationen). Wir halten daher fest:

1. Solange der Semiotik als Theorie der Zeichen keine Ontik als Theorie der Objekte gegenübersteht, ist eine rekursive Definition von Zeichen und Realität nicht nur paradoxal, sondern vor allem sinnlos. Eine Ontik als Gegenstück zur Semiotik setzt allerdings die Aufgabe der metamathematischen Vorstellung eines abgeschlossenen semiotischen, d.h. eines pan-semiotischen, Universums voraus. Zeichen und Objekt sind einander transzendent, so wie sie ja ab initio von Bense (1967, S. 9) eingeführt worden waren, d.h. eine nicht-transzendente Semiotik ist eine *contradictio in adiecto*.

2. Bense (1981, S. 11) hat sicherlich recht, daß das Präsentamen nicht nur kategorial, sondern auch realiter dem Repräsentamen vorangeht, aber ein noch besserer Vorschlag würde m.E. darin bestehen, statt von den Realitätsthematiken von den strukturellen Realitäten auszugehen, insofern diese als dyadische Relationen die ursprüngliche Dichotomie von Zeichen und Objekt am nächst mitzuführen scheinen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ein wesentlicher Hinweis auf die Richtigkeit dieses Verfahrens scheint mir darin zu bestehen, daß auf diese Weise die Dualität zwischen X-them. Y und Y-them. X (mit  $X, Y \in \{M, O, I\}$ ), die ja wegen der Dualität zwischen ZThn und RThn auch für strukturelle Realitäten gelten muß, von Anfang an modelltheoretisch leitgebend sein könnte. Die Modelle Benses, die wir oben benutzt haben, sind nämlich gerade, was diese Dualität zwischen strukturellen Realitäten betrifft, schlichtweg falsch, vgl. O-them. M: Gleichung vs. M-them. O: Modell; O-them. I: Verkehrszeichen vs. I-them. O: Implikation, usw.

Wir hätten dann also folgendes Schema:

Ontik → strukturelle Realitäten → Realitätsthematiken → Zeichenklassen.

#### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1992

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1983

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Walther, Elisabeth/Udo Bayer (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990, S. 129-141

Hausdorff, Felix, Zwischen Chaos und Kosmos. Hrsg. von Max Bense. Baden-baden 1976

16.9.2014